

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 36

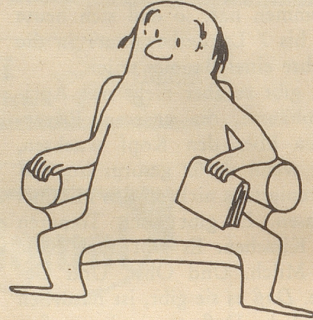
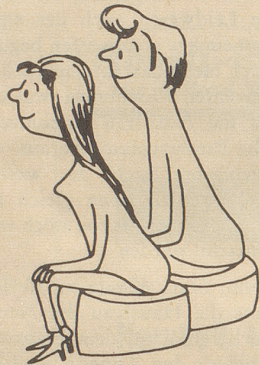
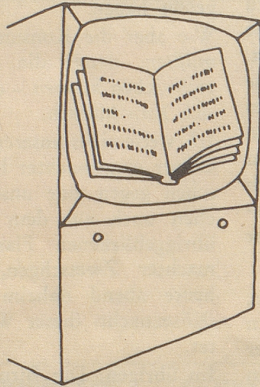
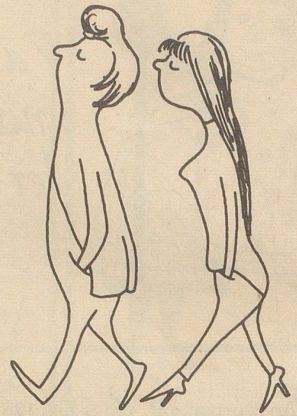
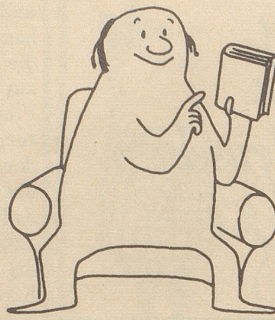
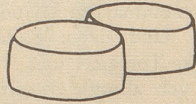
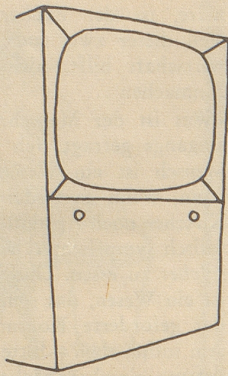
PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Camper

Fritz Herdi:



Von Adams bis Washington

Nach dem Krieg lehnte Eisenhower vorerst ab, sich politisch zu betätigen und zu kandidieren. Er wurde Präsident der Columbia Universität in New York, und die Studenten witzelten, allerdings übertreibend: «Erstmals hat die Universität einen Präsidenten, der in seinem ganzen Leben noch nie ein Buch angerührt hat.»

Eisenhower später im Wahlkampf: «Ich weiß nicht, wie die Nachwelt meine Leistungen als Feldherr beurteilen wird, aber ich glaube, ich werde auf jeden Fall als der Mann in die Geschichte eingehen, der die Verpflegung der Truppen entscheidend verbessert hat.»

*

Mitte September 1962 wurde der Präsidentenbruder Edward Kennedy, ein weiteres Mitglied des Präsidentenclans, zum demokratischen Kandidaten für die Senatswahlen von Massachusetts im November nominiert. Advokat Dunhill, der sich gleichfalls um den Sitz be-

warb, hatte seinen Wahlslogan so formuliert: «Ich heiße weder Kennedy noch bin ich mit dem Präsidenten verwandt.»

*

Einige Spitznamen amerikanischer Präsidenten:

Theodore Roosevelt: Treibende Kraft, Dynamo, Vieräuger, Glücklicher Krieger, Alter Löwe, Teleskop-Teddy, Harun-al-Roosevelt.
Martin van Buren: Der Fuchs, König Martin der Erste, Kleiner Zauberer, Liebling der Unterröcke.
George Washington: Revolutionschwert, Alter Fuchs, Bauernpräsident.

Woodrow Wilson: Der Phrasendrescher, Schulmeister, Woody.
F. D. Roosevelt: Der Roosokrat.

Grover Cleveland: Henker von Buffalo, Alt Veto, Onkel Jumbo, Sheriff.

Ulysses Simpson Grant: Schlächter Grant, Mann auf dem Pferderücken, Texas, Uncle Sam, Unbrauchbarer Ulysses.

Abraham Lincoln: Vater Abraham, Der Antike, Onkel Abe, Großherz, Emanzipations-Präsident.
James Buchanan: Zehn-Rappen-Jimmy.

*

Warum wird nie eine Frau auf den amerikanischen Präsidentenstuhl kommen? Weil der Präsident mindestens 35 Jahre alt sein muß.

*

Bevor William Howard Taft Präsident wurde, war er eine Zeitlang Gouverneur auf den Philippinen gewesen. Nach längerer Krankheit ließ Taft, der dem Hundertkiloverein mit Brillanz hätte angehören können, den Kriegssekretär Root per Telegramm wissen, er sei jetzt wieder im Schuß und habe soeben einen Fünzigmeilenritt absolviert. Root telegraphierte zurück: «Wie geht's dem Pferd?»

*

Kennedy hat nicht nur den Stenographen des Weißen Hauses zwangspensionieren lassen, weil er ihm zu wenig schnell schrieb, sondern auch einen Kurs im Schnellesen genommen, so daß er jetzt 1200 Wörter in der Minute durchliest, viermal so viel wie ein Durchschnittsleser. Darauf ein Senator, den Slogan «Kauf jetzt, zahl' später» abwandeln: «Lies jetzt, begreife später!»

Lincoln stand mit seinen Ministern nicht überaus gut. Als das Kabinett eine seiner Gesetzesvorlagen einstimmig ablehnte, sagte er: «Acht Stimmen dagegen, eine dafür, die Vorlage ist angenommen.»

*

«Ich bin froh, wieder Privatmann sein zu können», sagte Eisenhower nach seinem Rücktritt. Ein Jahr später: «Ich arbeite jetzt mehr als seinerzeit im Weißen Haus.»

Mit dem Weißen Haus hat sich nicht jeder Präsident anfreunden können. Washington, der erste Präsident, hat nie im Weißen Haus residiert. Sein Nachfolger, John Adams, zog am 4. Juni 1800 dort ein. Er nannte das Haus «ein verfluchtes Rattenloch» und schrieb: «Jeder Holzfäller hat größeren Komfort als ich, der Präsident der Vereinigten Staaten.»

Präsident Jefferson meinte: «Niemand hat sich ein Gefangener, dem die Ketten abgenommen wurden, so glücklich gefühlt wie ich, wenn ich endlich meinen Amtssitz verlassen und mich auf meine Farm zu meinen Büchern zurückziehen kann.» Franklin D. Roosevelt sprach einmal vom Weißen Haus als von einer Todesfalle, Truman von einem weißen Gefängnis und einem Goldfischbassin, in das man Tag und Nacht hineinstarren könne. Als